Verschiedenes

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera**

Band (Jahr): **28=48 (1882)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ter und Batterien des Don-Heeres in den Verband der bestehenden Kavalleriedivisionen eingetheilt und eine selbstständige Don-Kosakendivision von 4 berittenen Regimentern errichtet. Dann folgte die Aufstellung von 3 kaukasischen Kavalleriedivisionen aus den 4 kaukasischen Dragonerregimentern, 7 berittenen Kuban-, 2 berittenen Terek-Regimentern, dem Kutaïs'schen irregulären Reiterregimente und 5 kaukasischen Kosakenbatterien (3 vom Kuban- und 2 vom Terek-Heere). Im Sommer des laufenden Jahres wurden sodann drei weitere berittene Regimenter des Kubanheeres zu einer selbstständigen Kosakenbrigade und die 5 Batterien desselben Heeres zu einer reitenden Artilleriebrigade zusammengestellt, ebenso beim Terek-Heere 3 berittene Regimenter zu einer Kosakenbrigade. Bei dem Orenburg-Heere besteht schon seit einigen Jahren eine reitende Artilleriebrigade von 4 im aktiven Dienste befindlichen, zum Theile jedoch (z. B. 2 Batterien) nach Turkestan abkommandirten Batterien.

Außerdem bestehen Lehrtruppen, durch welche die Kosaken mit dem Dienste der regulären Kavallerie vertraut gemacht werden und zu denen auch die verschiedenen Abtheilungen der Garde-Kosaken zu zählen sind. Die bisher in Warschau als Eskorte des General-Gouverneurs befindlich gewesene Kubandivision (2 berittene Schwadronen) ist nach St. Petersburg verlegt worden.

(N. M. B.)

Verschiedenes.

— **(Skobelew als Soldat.)** Der „Kölner Zeitung" wird unter obiger Aufschrift aus Paris geschrieben:

Anläßlich der neuesten politischen Thätigkeit des Generals Skobelew ist zwischen mehreren Zeitungen ein Streit über seine militärischen Verdienste ausgebrochen: die einen sagen, er sei ein kühner, tapferer Haudegen, aber weiter nichts, und ein deutsches Blatt stellt sich in einem anscheinend von einem Militär stammenden Artikel auf ihre Seite und behauptet, Skobelew habe noch niemals den Beweis erbracht, daß er ein Armeekorps zu führen verstehe; andere nennen ihn den glänzendsten General der russischen Armee und den „Sieger von Plewna". Beide Theile stehen mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit auf ihren Behauptungen, aber beide haben es bisher nicht für nöthig gehalten, ihre Anschauungen durch eingehende Betrachtung der Skobelewschen Waffenthaten im russisch-türkischen Kriege zu begründen. Da man aber nur auf diese gestützt sich ein richtiges Urtheil bilden kann, so erlauben Sie einem alten Theilnehmer am russisch-türkischen Kriege, der sich meist in Skobelews nächster Umgebung aufgehalten hat, einen kurzen Rückblick auf die militärische Thätigkeit dieses Generals.

Die erste größere Waffenthat im 77er Kriege war der Julizug Gurkos über den Balkan. Dieser ebenso geschickte als verwegene General zog mit beträchtlichen Reitermassen über den Hainkioipaß, in welchem die Bodenbeschaffenheit unsagbare Schwierigkeiten darbot. Wenn dieser Zug glückte, so war es Schuld der ganz erbärmlichen türkischen Vorbereitungen, denn 1000 Türken hätten die ganze Gurko'sche Schaar vernichten können. Von Hainkioi wandte Gurko sich ostwärts, nahm unter leichten Kämpfen Kazanlik und griff nun, von Süden kommend, den Schipkapaß an, den Skobelew gleichzeitig von Norden (Gabrowa) her bedrohte. Die Kämpfe, welche hier stattfanden, waren an sich nicht bedeutend, da Halussi Bey den Paß sehr voreilig räumte und den Russen mit unerhörter Leichtfertigkeit dieses wichtige Bollwerk überließ. Am Schipkapaß also war es Skobelew nicht vergönnt, viele Lorbeeren zu ernten, und wir begegnen ihm, der damals kein bestimmtes Kommando inne hatte, sehr bald vor Plewna. Damals bekam er zuerst den Beinamen eines „Sturmvogels des Kampfes", denn man konnte immer mit Sicherheit annehmen, daß dort, wo er war, wichtige militärische Unternehmungen stattfinden würden. Als die Einschließung von Plewna sich immer mehr in die Länge zog, erhielt Skobelew plötzlich einen neuen Auftrag: mit drei Kosaken-Regimentern, einem Infanterie-Regiment und mehreren Batterien wurde er auf die Straße Lowtscha-Selwi geschickt, um dort die in Lowtscha befindlichen Türken zu beobachten und einen feindlichen Vorstoß gegen Selwi zu verhüten. Die Lage war für das kleine, von jeder Verbindung fast gänzlich abgeschnittene Detachement äußerst schwierig, aber Skobelew operirte hier mit einer solchen Geschicklichkeit, daß er nicht nur die Türken von jedem Vordringen abhielt, sondern auch alle Vorbereitungen zu einem spätern Angriff auf Lowtscha traf. Höhenzüge wurden durch Feldbefestigungen verbunden, Geschütze auf Bergkuppen gebracht, die auf den ersten Augenblick fast für einen einzelnen Menschen unersteigbar schienen und durch geniale Verwendung der Reiterei dem Feinde jede Einsicht in die russischen Linien verschlossen.

Bei Tag und Nacht war Skobelew in den vordersten Linien, und aus dieser Zeit datirt der Anfang jenes unbegrenzten Vertrauens seiner Leute, welches später für seinen Ruf entscheidend wurde. Von hier, wo er sich täglich in rücksichtslosester Weise dem feindlichen Feuer aussetzte, stammt die Legende von seiner Unverwundbarkeit, und sogar in den Reihen der Türken fing man an, von dem baza Pascha (weißen Pascha: Skobelew trug weiße Uniform und ritt fast immer einen Schimmel) mit einer Art von Grauen zu sprechen, da man ihn überall sah, immer auf ihn schoß und niemals traf. Das strategische Verdienst, das sich Skobelew mit seiner Handvoll Truppen hier erwarb, kann niemals hoch genug geschätzt werden: hinderte er doch die Türken, über Selwi vorzustoßen und dem General Radezki, der damals gerade (Ende August) Suleiman Paschas wahnsinnigen Angriffen auf den Schipkapaß widerstehen mußte, in den Rücken zu fallen! Als Suleiman am Schipka verblutet war, kam für die Russen auch die Zeit zum Angriff gegen Lowtscha. General Fürst Imeritinski rückte mit drei Infanterie-, einer Schützenbrigade und zahlreicher Artillerie am 1. September in die Stellungen Skobelews ein, dessen Abtheilung auch unter seinen Befehl trat. Der Sturm auf Lowtscha war der bestangeordnete und bestdurchgeführte des ganzen Krieges. Allerdings führte Imeritinski am 2. September den Oberbefehl, aber Skobelew hatte alles vorbereitet und er führte die Mittelkolonne (10 Bataillone zum Theil mohamedanische Truppen) zum Sturm auf den rothen Berg, auf Lowtscha und die dahinter liegende Redoute. Im Augenblicke, als der Sturm gesichert war, setzte er sich — ein Wechsel, der auch nicht oft vorkommen wird — an die Spitze seiner Kubankosaken und der kaiserlichen Leib-Eskorte, holte die flüchtenden Türken ein und fügte ihnen schwere Verluste zu, immer und überall als erster voran.

Das war Skobelew vor Lowtscha. Es folgt nun die Belagerung von Plewna und es gilt jetzt, die Frage zu entscheiden, ob er der „Sieger von Plewna" ist. Am 11./12. September nahm und verlor er im Sturm die viel besprochenen Krischin-Redouten auf dem rechten Flügel der Türken. Ihre Eroberung war eine Heldenthat ersten Ranges, ihre Vertheidigung das Erbittertste und Hartnäckigste, was man sich denken kann, ihr Verlust — die Schuld des Generalstabes. Weil das unheilvolle Zwillingspaar Nepokoitschitzki-Lewitzki dem General Skobelew jede Verstärkung verweigerte aus Unverstand oder aus Eifersucht —, fielen die Krischin-Redouten, und mit ihrem Fall war das Schicksal der Septemberkämpfe besiegelt. Niemals ist aber ein General aus einer unleugbaren und entschiedenen Niederlage mit solchem Ruhm hervorgegangen, als Skobelew. Ich spreche hier nicht von dem, was in der Presse über ihn geschrieben wurde, auch nicht davon, daß der Kaiser den 32jährigen Generalmajor zum General-Lieutenant beförderte, sondern von einem andern psychologisch sehr interessanten Moment. Man wird nicht in Abrede stellen können, daß der gemeine Soldat sich im Allgemeinen ein richtiges Urtheil über seine Führer bildet. Wem der Soldat in allen Lagen rücksichtslos und blind vertraut, wie das bei unserm zu früh verstorbenen General v. Göben der Fall war, der ist niemals ein schlechter Feldherr, und doppelt groß muß seine Befähigung sein, wenn dieses unbedingte Vertrauen dem geschlagenen Feldherrn zu Theil wird. Skobelew aber war von diesen Kämpfen an der Abgott der Soldaten, und der Rest der bei den Krischin-Redouten zerfetzten Regimenter war für ihren General förmlich fanatisirt und mit ihm auch die übrige Armee. Es herrschte damals unter den Soldaten kein guter Geist, denn man hatte das Vertrauen auf die Führer verloren. Die Soldaten

und leider auch die Offiziere machten daraus kein Hehl, aber überall hieß es: „Wir würden es schon schaffen, wenn wir nur bessere Generäle hätten, Generäle wie Skobelew.“ Und dazu ein sprechendes Gegenstück: Je weniger einzelne Generäle geleistet hatten, desto mehr suchten sie Skobelews Verdienste herabzusetzen. War aber Skobelew deshalb der „Sieger von Plewna“? Nein! Im weitern Verlauf der denkwürdigen Einschließung von Plewna ist Skobelew wenig zur Thätigkeit gekommen, denn die Eroberung des Grünen Berges war eine bloße Episode, die ich nicht allzuhoch anschlagen möchte und die auch für den Gang der Ereignisse wirkungslos blieb. Keine Position war besser befestigt als die Specialposition Skobelews, der überhaupt ein großer „Maulwurf“ ist, keine Division war besser in Ordnung als seine, aber er kam eben nicht mehr zur Thätigkeit. Will man durchaus einen Sieger von Plewna haben und hält man sich dabei an das rein Formelle, so gebührt dieser Ruhm dem General Ganetzki, der mit seiner Grenadierdivision den Ausfall Osman Paschas am 12. Dezember zurückwarf und vor dessen Truppen Osman die Waffen streckte. Sieht man vom Formellen aber ab, so werden sich zwei Männer in den Ruhm zu theilen haben: General v. Totleben und General Fürst Imeritinski, sein Stabschef, der wesentlich dazu beitrug, daß die Armee-Oberleitung von der Nepokoitschitzkischen Routine abließ.

Der Schluß des Krieges, welcher mit Plewnas Fall thatsächlich entschieden war, gab dem General Skobelew noch Gelegenheit zu einer sehr denkwürdigen Aktion, der zweiten, diesmal bei Schnee und Eis ausgeführten Uebersteigung des Balkans. Ungeheuer waren die Schwierigkeiten, die hier überwunden werden mußten, und es würde den Raum eines Artikels übersteigen, wenn man hierauf näher eingehen wollte. Es genüge zu sagen, daß Skobelew so geschickt und glücklich operirte, daß er die türkische Schipka-Armee unter Rassim Pascha im Rücken faßte und nach heftigem Kampf zur Waffenstreckung zwang. Damit war die letzte türkische „Armee“ vernichtet und was noch folgte, war nur noch Hasenjagd.

Das sind in kurzen Zügen die Thaten Skobelews im Balkankriege, nicht immer glücklich, aber immer mit ebensoviel Ruhe und Einsicht als Entschlossenheit ausgeführt. Man wirft dem General vor, daß er keine „Heere“ geführt habe, aber man vergißt, daß er bei seinem dermaligen Range eben nicht zur Führung ganzer Armeen berufen sein konnte, und man übersieht, daß bei einzelnen Gelegenheiten, z. B. dem letzten Balkanübergang, thatsächlich viel mehr als ein Korps unter seinem Befehle stand, wenn auch als Chef ein anderer Name genannt wurde. Nicht eine schwierige Unternehmung wurde aber ausgeführt, ohne daß er dabei gewesen wäre und seinen guten Theil dazu beigetragen hätte. Neben den erkämpften Lorbeeren ist er aber aus dem Kriege mit „Hoffnungen“ hervorgegangen. Er war der populärste Mann in der russischen Armee und ihm glaubte man die schwersten Aufgaben stellen zu können. Daß man sich darin nicht täuschte, hat er bei Geok-Tepe bewiesen.

— **(Gute Schützen)** sind im Krieg viel werth; allerdings bei den heutigen Waffen schützt das gute Schießen nicht vor dem Tode, doch immer ist es ein Mittel, sein Leben theuer zu verkaufen; doch wenn man nicht in Lebensgefahr kommen will, so muß man nicht in Krieg gehen; General Bogdanowitsch erzählt aus dem Gefecht von Gornj-Dubniak: „Während von vorne ununterbrochen Schwärme türkischer Kugeln nach der Chaussé gezogen kamen, flogen über diese von rückwärts her mit durchdringendem Sausen die Geschoße der 16 Geschütze der 1. und 2. Batterie der Leibgarde 2. Artilleriebrigade. Die Mannschaft des Regiments versuchte, soweit nur irgend möglich, hinter dem Straßendamm in den Gräben der Chaussé Deckung zu verschaffen und beantworteten das übereilt abgegebene Infanteriefeuer der Türken mit scharf gezielten Schüssen auf die rothen Feze, die sich über der Brustwehr sehen ließen. — „Wir haben doch nicht vergebens schießen gelernt, Brüder“, sagte der Unteroffizier Solowjeff, „jetzt kommt es uns zu Gute; ich will doch einmal versuchen, ob ich die Türken ebenso wie die Scheiben treffe, wofür ich das Schützenabzeichen erhielt.“ Aber zum sichern Schuß mußte man sich erheben und Viele hatten dieses schon mit dem Leben bezahlt. Auch der Unteroffizier Solowjeff, der schon 6 Türken getroffen hatte, fiel, als er soeben: „jetzt wollen wir den 7. holen“ gesagt hatte, zum Tode getroffen in dem Momente nieder, als er sich abermals zum Anschlag erhob. (Die Garde des russischen Zaren 1877 von E. W. Bogdanowitsch, S. 43.)

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

13. Absendliste vom eidg. Unteroffiziersfest in Winterthur 14./15. August 1881. 8°. 24 S. Winterthur, Bleuler-Hausheer und Co.
14. Anleitung zum Kontrabajonnetfechten von B. R., Hauptmann. Kl. 8°. 23 S. Berlin, Liebel'sche Buchhandlung. Berlin. Preis 55 Cts.
15. König, Fritz, Zwei Brigaden. Mit 3 Skizzen und 6 Figuren. 136 S. 8°. Berlin, Friedrich Luckhardt.
16. Betrachtungen über die Schießübungen der Infanterie, Verwendung und Behandlung des modernen Infanteriegewehres, nebst Andeutungen über die Konstruktion einer handlichen Armee-Waffe und Einführung eines Magazingewehres. 8°. 120 S. Berlin, Fr. Luckhardt.
17. Barbe, F., Handbuch für Minenarbeiter. Gleichzeitige Anwendung in den Minen von Dynamit (Erfindung von A. Nobel) und der Elektrizität. Vorschriften, welche beim Laden der Minen zu beobachten sind. In's Deutsche übersetzt von A. Puricelli Isleten, Dynamit Nobel.
18. Zeitschrift des deutschen Vereins zur Förderung der Luftschifffahrt von Dr. phil. Wilh. Angerstein in Berlin. 1882. I. Jahrgang. Heft 1 und 2. Lex. 8°. Berlin, Polytechn. Buchhandlung.
19. Der Beobachter von D. Kaltbrunner. Lfrg. 10 u. 11. Zürich, J. Wurster und Co.
20. Die Vertheidigung der westlichen Schweiz. Mit 2 Skizzen der provisorischen Befestigung von Bern und der Venoge-Linie. 8°. 42 S. Zürich, Caesar Schmidt.

Für Militär.

Universal-Metallputzpomade ist das **vorzüglichste aller bis jetzt** bekannten Putzmittel, **allereinfachste** Behandlung, **vorzüglichster** Erfolg.

An Waffenplätzen Wiederverkäufer gesucht.

Kleine Versuchproben werden billigst versandt von

J. J. Wiedemann, Schaffhausen.

Militärhandschuhe

in Grau und Weiß,

Militär-Reithosen und -Cravatten,

Filetunterkleider,

gewoben und geknüpft, in Seide, Wolle und Baumwolle,

Hosenträger und Socken,

in bekannter vorzüglicher Qualität, nach den modernsten und praktischsten Systemen empfehlen

J. Wenny & Co.,

Weinplatz und Bahnhofstraße 46, Zürich.

Hierzu eine Beilage von Schickhardt und Ebner, Verlag in Stuttgart.